

Friedbert Schrader: Predigt am 17. März 2024

zu 1. Mose / Genesis 22, 1-14

Das kommt selten vor, dass am Ende eines Krimis der Mörder nicht gefunden wird und der Kommissar sein Scheitern eingestehen muss. Und es kommt selten (vielleicht: zu selten!) vor, dass der Prediger auf der Kanzel zugibt: „Liebe Gemeinde, heute morgen kann ich Ihnen keine 'fertige' Predigt präsentieren, weil ich mit dem Bibeltext nicht 'fertig' geworden bin... Er ist 'zu groß' für eine 'kleine' Predigt...“ - Heute morgen erleben Sie diesen seltenen Fall. An der Geschichte, die ich gleich vorlese, haben sich schon viele Gelehrte und Gläubige „die Zähne ausgebissen“; immer wieder wurde versucht, ihren Sinn zu verstehen. Hören wir also auf das Wort der Heiligen Schrift im Buch Genesis, dem 1. Buch Mose 22, 1-14:

*Einige Zeit später stellte Gott Abraham auf die Probe.*

*Er sagte zu ihm: »Abraham!« - Der antwortete: »Hier bin ich!« Gott sagte: »Nimm deinen einzigen, deinen geliebten Sohn Isaak, und geh mit ihm in das Land Morija. Bring ihn dort als Brandopfer dar - auf einem Berg, den ich dir nennen werde.«*

*Am nächsten Morgen stand Abraham früh auf und sattelte seinen Esel. Er nahm zwei seiner Knechte und seinen Sohn Isaak mit und hackte Holz für das Brandopfer. Dann brach er auf und ging zu dem Ort, den Gott ihm genannt hatte.*

*Am dritten Tag sah Abraham den Berg in der Ferne. Da sagte er zu seinen Knechten: »Bleibt mit dem Esel hier. Der Junge und ich, wir gehen dort hinauf, um zu beten. Dann kommen wir zu euch zurück.« Abraham nahm das Holz für das Brandopfer und lud es seinem Sohn Isaak auf. Er selbst nahm das Feuer und das Messer in die Hand. So gingen die beiden gemeinsam weiter.*

*Isaak sagte zu Abraham, seinem Vater: »Mein Vater!« Der erwiderte: »Ja, mein Sohn?« Isaak fragte: »Hier sind Feuer und Holz. Aber wo ist das Lamm für das Brandopfer?« Abraham antwortete: »Gott wählt sich das Opferlamm aus, mein Sohn.« So gingen die beiden gemeinsam weiter. Sie kamen an den Ort, den Gott ihm genannt hatte. Dort baute Abraham*

*einen Altar und schichtete das Holz darauf. Dann fesselte er seinen Sohn Isaak und legte ihn auf den Altar, oben auf das Holz. Abraham streckte seine Hand aus und ergriff das Messer, um seinen Sohn als Opfer darzubringen.*

*Da rief ein Engel des HERRN vom Himmel her: »Abraham! Abraham!« Der antwortete: »Hier bin ich!« Der Engel sagte: »Streck deine Hand nicht nach dem Jungen aus und tu ihm nichts an! Jetzt weiß ich, dass du wirklich Ehrfurcht vor Gott hast. Deinen einzigen Sohn hast du mir nicht vorenthalten.«*

*Als Abraham auf sah, erblickte er einen Widder hinter sich. Der hatte sich mit seinen Hörnern im Gestrüpp verfangen. Abraham ging hin, ergriff den Widder und brachte ihn anstelle seines Sohnes als Brandopfer dar.*

*Abraham nannte diesen Ort »Der HERR sieht«. Deshalb sagt man noch heute: »Auf dem Berg, wo der HERR sich sehen lässt.*

Mit dieser Geschichte wird man nicht „fertig“. Sie ist wunderschön - und sie ist grauenvoll. Sie ist wunderschön gestaltet, ein Höhepunkt biblischer Erzählkunst: die äußerst verdichteten Gespräche, alles beschränkt aufs absolut Wesentliche. Und doch spüren wir die Anspannung: Abraham, der auf Gottes Befehl nichts sagt, sondern stumm die Reisevorbereitungen trifft; und dann sind Vater und Sohn unterwegs, anfangs mit Knechten, später allein. Drei Tage: *So gingen die beiden gemeinsam weiter.* In größter Nähe, Isaak nichtsahnend, Abraham in Erwartung des Schrecklichen... Dann höchste Dramatik: Bau des Altars, Fesselung des Sohnes, Ergreifen des Messers - und im letzten Moment die Stimme *vom Himmel her: Abraham, Abraham!* - Wir hören eine spannende, kunstvolle, wunderschöne Erzählung, die doch grauenvoll ist: Gott stellt Abraham *auf die Probe*; Gott „testet“ Abrahams Gehorsam, seine Ehrfurcht, „Gottesfurcht“ - auf grauenvolle Weise: *Nimm deinen Sohn, geh mit ihm in das Land Morija, bring ihn dort als Brandopfer dar!* - Wie den Abraham, so macht auch mich Gottes Befehl sprachlos; und mir läuft's jedesmal kalt den Rücken herunter, wenn ich lese, wie Abraham den Befehl anfängt auszuführen, wie er seinen Sohn *fesselt, ihn auf den Altar legt, wie er das Messer ergreift, um*

*seinen Sohn als Opfer darzubringen... - Grauensvoll!*

Lasst uns nun genauer hinsehen, wer da steht auf *einem Berg* im *Land Morija*. Die Geschichte beginnt ja mit dem Satz: *Einige Zeit später stellte Gott Abraham auf die Probe*. - Das heißt: Da war schon was passiert, vorher... - Sie kennen die Geschichte wohl: Als Abraham Gott das erste Mal begegnete, geschah das auch durch ein plötzliches Wort: *Verlass dein Land, deine Verwandtschaft und das Haus deines Vaters! Geh in das Land, das ich dir zeigen werde! Ich will dich zum Stammvater eines großen Volkes machen. Ich will dich segnen und deinen Namen groß machen... Alle Völker der Erde sollen durch dich gesegnet werden*. - Auf diese Verheißung hinging Abraham los. Ohne zu fragen, ohne mit Gott zu handeln. Er setzte alles auf diese eine Karte: Er hörte Gott - und gehorchte seiner Stimme. Er ließ seine Vergangenheit hinter sich, wurde ein Wanderer - und blieb sein Leben lang auf dem Weg.

Ein mühsamer Weg war das, denn sehr lange war überhaupt nicht klar, ob und wie Gott sein Versprechen einlösen würde. Abrahams *Namen groß machen?!?* Jahrelang musste Abraham zusehen, dass er sich irgendwie durchschlug in der Fremde, unter fremden Herrschern... - *Segen?!?* Das Leben Abrahams und seiner Familie war ständig in Gefahr, wir hören von Hungersnot und Krieg... - *Großes Volk?!?* Abraham und seine Frau Sara wurden alt und blieben lange kinderlos. Wie bitteschön sollten Abrahams Nachkommen „zahlreich wie die Sterne“ werden?!? - So hatte Gott es ihm versprochen, nicht nur ein Mal, sondern immer wieder... - Abraham und Sara warteten. Und endlich wurde Isaak geboren, der ersehnte Nachkomme... - Endlich kehrte etwas Ruhe ein in das Leben der Familie: Die Fremde wurde allmählich zur Heimat, der Sohn Isaak wurde größer. Abraham wird gedacht haben: „Es hat sich doch gelohnt, Gott zu vertrau-

en; jetzt haben wir endlich eine Zukunft; Gott hat sein Versprechen gehalten!“ - Und dann dieser Auftrag: *Nimm deinen einzigen, deinen geliebten Sohn Isaak, und geh mit ihm in das Land Morija. Bring ihn dort als Brandopfer dar...* - Ein Befehl zum Verrücktwerden Und vielleicht ist Abrahams eigenartiges Schweigen, sein stummer Gehorsam nichts als der Ausdruck dafür, dass er irre zu werden droht an diesem Gott...

Wer erzählt eine solche Geschichte? Wer erzählt sie weiter? Was für Leute waren das, die dafür gesorgt haben, dass eine solche wunderschöne und grauenvolle Geschichte weitergegeben, aufgeschrieben wurde? - Es waren wohl Menschen, die - wie Abraham - an Gott zu verzweifeln drohten, weil sie das Gefühl hatten, dass ihnen der Boden unter den Füßen wegbricht. Ich stelle mir Menschen vor, die ihr Lebensvertrauen auf Gott gesetzt haben, auf seine Liebe und seine Verheißungen - und denen sich die Verheißung Gottes ganz und gar verdunkelt. Ich stelle mir Menschen vor, die sich von Gott Zukunft und Leben versprochen hatten - und deren Dasein plötzlich in Todesfinsternis eingehüllt ist. Alle Zukunft, alle Hoffnung weg. Ich stelle mir vor: Menschen, denen so etwas geschieht, ahnen, wie dem Abraham zumute ist, der seinen Sohn (und mit dem Sohn seine Hoffnung und seine Zukunft) loslassen - töten soll - und trotzdem irgendwie an diesem Gott festhalten will.

Diese Geschichte zu erzählen, ist möglicherweise der verzweifelte Versuch, auch das größte Grauen noch irgendwie zu „verbinden“ mit dem Gott, auf den man doch vertraut hat - und auf den man (trotz allem!) weiterhin vertrauen will. - Es ist für viele Menschen ja eigenartig tröstlich, daran zu glauben, dass auch das Unheil im Leben „von Gott kommt“, der uns prüfen will, ob wir auch im Leiden im Glauben bestehen. - Krankheit, Unglück, Notlagen... Das als „Prüfungen“ Gottes zu sehen, ist ein weiterver-

breiteter Glaube, den unsere Geschichte zu bestätigen scheint: Nicht irgendein Schicksal, nicht der Zufall, - nein, es ist Gott selbst, der Abraham ganz bewusst in diese tiefe Lebens- und Glaubenskrise hineinführt: *Eini-ge Zeit später stellte Gott Abraham auf die Probe...* - Es ist demnach Gott selbst, der in die Finsternis hineinführt - und am Ende (immerhin!) das Schlimmste verhindert: Am Ende wird ein Widder geopfert, nicht Isaak...

Wenn am Ende auch „alles gut“ zu sein scheint (Isaak lebt; Abraham hat die „Prüfung“ bestanden; Gott erweist sich als ein Gott, der Menschenopfer nicht will...), - so gelingt es mir nicht, an solch einen Gott zu glauben, wie er hier erzählt wird. Ehrlich gesagt: Ich will auch gar nicht an solch einen Gott glauben, - ich möchte einem solchen Gott auch gar nicht gehorchen, - einem Gott, der so grauenvoll *auf die Probe stellt*, - einen Menschen so „in Versuchung führt“! An Abrahams Stelle hätte ich das Gegenteil getan von dem, was er tut: Ich hätte Gott *meinen einzigen, meinen geliebten Sohn Isaak vorenthalten*. Abraham hätte sich weigern sollen! Er hätte sich fragen sollen: „Ist das wirklich Gottes Stimme, die da zu mir spricht?“ (Manche Ausleger dieser Geschichte deuten sie in der Tat so, dass nicht Gott, sondern eine teuflische Stimme Abraham verführen will... - Aber das ist doch ein etwas „künstlicher“ Versuch, diese Geschichte irgendwie zu „retten“...)

Ich denke, wir müssen diese Geschichte so nehmen, wie sie nun einmal dasteht. Und als solche möchte ich sie einerseits am liebsten streichen, zumindest aus dem Predigtplan... - Einerseits...

Andererseits - und trotz der ungunen und gefährlichen Gottesvorstellung, die in dieser Geschichte zutage tritt: Es bleibt eine besondere Anziehungskraft, die von ihr ausgeht. Etwas, das fasziniert und sogar eigenartig tröstet.

Zum einen spüre ich eine wunderbare Nähe Abrahams zu seinem Gott - und zu seinem Sohn. Abraham strahlt eine ungeheure Lebensreife - Gelassenheit - Weisheit aus. Er ist „ganz innerlich“, hält das Schweigen aus, trägt die Last des göttlichen Auftrags in fast übermenschlicher Ruhe... - Ich rate: Lesen Sie noch einmal diese Erzählung, stellen Sie sich alles ganz genau vor: wie Abraham antwortet: Gott, seinem Sohn, dem Engel. Immer ganz kurz: *Hier bin ich!*, - *Ja, mein Sohn?*, - *Hier bin ich!* - Wie viel Tiefe, wie viel Nähe liegt in diesen so schlichten Worten!

Und dann: Neben diesen monströsen Glaubensgehorsam Abrahams tritt vielleicht auch von Anfang seine Gewissheit: Gott wird doch nicht zulassen, dass ich meinen Sohn töte! - Den zurückbleibenden Knechten sagt er: *Der Junge und ich, wir gehen dort hinauf, um zu beten. Dann kommen wir zu euch zurück.* - Oder wenn Abraham seinem Sohn antwortet: *Gott wählt sich das Opferlamm aus*, - ein Lamm und nicht einen Menschen...! - Vielleicht deuten diese Anspielungen darauf hin, dass in Abraham selbst - von Anfang an - das feste Vertrauen regiert: Dieser grausige Befehl kann nicht das „letzte Wort“ Gottes sein...

So weit... - Nein, ich möchte diese Geschichte nicht „streichen“. Ich möchte an ihr „dranbleiben“, möchte herausfinden, welche „Glaubenswahrheiten“ doch in ihr stecken. Ich möchte darauf vertrauen, dass unsere Vorfahren im Glauben sie nicht ohne Grund aufgenommen haben in die „Heilige Schrift“. - Mit ihr „fertig geworden“ bin ich bis heute nicht. Will ich auch nicht. Wir alle bleiben mit diesen Geschichten „auf dem Weg“. Und das „Amen“ ist immer nur ein vorläufiges, - heute Morgen besonders.

Amen.